Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 128 (1977)

Heft: 2

Artikel: Die Planung der Nutzungsordnung im voralpinen Erholungsraum im Zusammenhang mit der zunehmenden Tendenz zur Verbrachung und Vergandung : Beschreibung eines methodischen Ansatzes

Autor: Hünerwadel, D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-766814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Planung der Nutzungsordnung im voralpinen Erholungsraum im Zusammenhang mit der zunehmenden Tendenz zu Verbrachung und Vergandung — Beschreibung eines methodischen Ansatzes

Von *D. Hünerwadel,* Winterthur

Oxf.: 914

1. Einleitung

Unmittelbaren Anstoss zur Niederschrift dieses Manuskripts gab mir die Teilnahme an der Exkursion Nr. 5 «Planung des Korporationsgebietes von Unterägeri» anlässlich der Jahresversammlung 1976 des Schweizerischen Forstvereins. Das Problem der Verteilung von Feld und Wald sowie der Zuweisung der offenen Flächen an die verschiedenen Nutzungen wurde anlässlich dieser Begehung unter vielen verschiedenen Aspekten dargestellt. Vom eigentlichen Lösungsvorgang und der dabei anzuwendenden Methode wurde jedoch sehr wenig gesprochen. Leider war auch die für die Diskussion reservierte Zeitspanne derart kurz bemessen, dass ich, obwohl ich mich als Forstingenieur und Raumplaner besonders angesprochen fühlte, keine Gelegenheit hatte, meine diesbezüglichen Vorstellungen «an den Mann zu bringen». Da es sich um ein echtes landschaftsschützerisches und -gestalterisches Problem handelt, glaube ich, dass dieser «schriftliche Diskussionsbeitrag» gerechtfertigt ist. Wie oben angedeutet, geht es mir in erster Linie um die Darstellung eines methodischen Vorgehens, welches ich im Rahmen einer Studienarbeit an einem praktischen Beispiel angewendet habe.

2. Problemstellung

Die überwiegende Mehrheit der voralpinen Landschaften, die wir als schön, abwechslungsreich oder reizend empfinden und als Naherholungsgebiete besonders schätzen, haben wir als Kulturlandschaft, wie sie durch die wirtschaftlich orientierte Arbeit unserer Vorfahren geprägt wurde, übernommen. Das Landschaftsbild entspricht einer ganz bestimmten Bewirtschaftungsmethode, die sich unter ganz bestimmten wirtschaftlichen und kulturel-

len Verhältnissen herausgebildet hat. Die jetzt feststellbaren oder sich abzeichnenden Veränderungen dieser Landschaft zeigen, dass sich die ökonomischen Gegebenheiten gegenüber früher grundlegend gewandelt haben. Nun sind heute, in einer Zeit weiträumiger und komplexer Verflechtungen des Agrarraumes mit der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Grundbesitzer nicht mehr allein von Bedeutung: Die freie Landschaft muss wohl oder übel vermehrt soziale Verpflichtungen übernehmen; darunter sind unter anderem die Bereitstellung und Erhaltung von geeignetem Erholungsraum, der Natur- und Landschaftsschutz sowie die Sicherung einer genügend grossen Landwirtschaftsfläche zur Selbstversorgung auf Landesebene zu zählen.

Der Kreis der wirtschaftlich Betroffenen und der durch die sozialen Wirkungen Begünstigten ist jedoch nicht oder nur indirekt der gleiche. In welcher Form die direkt Begünstigten (Erholungssuchende, grosse Agglomerationen) oder die Allgemeinheit (Bund, Kantone, Gemeinden) diejenigen Belastungen, die den Grundeigentümern nicht zugemutet werden können, zu übernehmen haben, steht hier nun allerdings nicht zur Diskussion. In voller Anerkennung der Schwierigkeit und Tragweite dieses Problems soll hier vorerst nur nach der räumlichen Lösung des Problems geforscht werden: Welche Flächen sind für welche Nutzungen offenzuhalten, und welches ist «der Preis dafür»?

Nachdem sich die Bewirtschaftung bedeutender Flächen nicht mehr als wirtschaftlich erweist oder aus anderen, meist sozialen Gründen aufgegeben wird, stellt sich die Frage, was in Zukunft mit diesen ehemaligen Landwirtschaftsflächen zu geschehen hat. Es würde hier allerdings zu weit führen, das gesamte Brachlandproblem darzustellen; wichtig für die Behandlung des vorliegenden Problems scheint mir vor allem die Einsicht, dass es zwischen der Vegetationsform des Waldes und derjenigen des bewirtschafteten oder einer regelmässigen Pflege unterzogenen offenen Feldes keine stabile Zwischenform gibt. So interessant eine Brachlandvegetation vom botanischen Standpunkt her gesehen ist, so wertvoll eine in der Verbuschungsphase stehende Fläche für die Landschaftsgestaltung ist, muss man sich doch immer vor Augen halten, dass es sich dabei nur um eine vorübergehende Phase aus dem längeren Prozess der Wiederbewaldung handelt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es also, über eine Methode zu orientieren, nach welcher alternative Entwürfe für die Verteilung von Feld und Wald sowie die Zuweisung der wichtigsten Nutzungen zu den einzelnen Flächen erarbeitet werden können. Dabei wird keine prinzipielle Unterscheidung zwischen den Grundnutzungen (Bewirtschaftung) und den überlagerten Nutzungen (zum Beispiel Gefahrenabwehr, Erholung usw.) vorgenommen. Grundsätzlich entscheidet die wichtigere Nutzung über die Zuteilung zur Vegetationsform «Wald» oder «Nicht-Wald». Sofern die Offenhaltung von

Flächen auf wirtschaftliche Weise, das heisst durch Bewirtschaftung, nicht gewährleistet werden kann, entstehen logischerweise Kosten, die für die einzelnen Alternativen mitzuerheben sind und die unter Umständen durch die Allgemeinheit oder die Begünstigten zu tragen sind.

3. Beschreibung der Methode

Fragen des methodischen Vorgehens wurden leider anlässlich der Exkursion in Unterägeri nur spärlich behandelt: Die uns unterbreitete Planung wurde vermutlich aufgrund der umfassenden Ortskenntnisse der Bearbeiter in mehr oder weniger unsystematischer Weise erarbeitet. Dies muss an und für sich nicht schlecht sein, hat jedoch einige schwerwiegende Nachteile:

— Der Planungsablauf ist nicht nachvollziehbar und kann deshalb vom Aussenstehenden nur nach intensivem Studium beurteilt werden.

— Da auf die Ausarbeitung alternativer Lösungen samt Kostenschätzungen weitgehend verzichtet wird, kann der «Raum möglicher Lösungen» nicht überblickt werden.

— Die Planung geht in der Regel vom Detail aus und verliert damit unter Umständen die Sicht des Ganzen.

— Es können nicht alle für die Planung wichtigen Unterlagen in systematischer Weise mitverarbeitet werden.

— Die Qualität der Lösung hängt wesentlich von der — nicht selbstverständlichen — Fähigkeit des Planenden ab, komplexe Sachverhältnisse ohne System folgerichtig zu beurteilen und in die Planung einzubringen.

Es soll also keineswegs die Planung der Korporation Unterägeri in ihrem sachlichen Bereich als unzulänglich bezeichnet werden (für ein solches Urteil wäre ein viel eingehenderes Studium der Planunterlagen notwendig). Im methodischen Ansatz zur Lösungsfindung können jedoch zweifellos Verbesserungen erwartet werden.

Die im folgenden beschriebene Methode versucht die oben erwähnten Nachteile weitgehend auszuschliessen. Dabei muss betont werden, dass es sich nicht um eine Anleitung für die Bewertung, sondern für die «Produktion» von Lösungsvorschlägen handelt. Dass dabei, im Sinne der Bereitstellung von Entscheidungshilfen, gewisse Elemente zur Beurteilung oder Charakterisierung der Alternativen miterhoben werden, versteht sich von selbst.

Für die in meiner Arbeit verwendete Methode habe ich die vorläufige Bezeichnung «Flächenwidmung nach Prioritäten» gewählt. Diese Wortkombination besagt, dass die «Flächenwidmung», das heisst die Zuweisung der Flächen zu bestimmten Nutzungen, nach gewissen Prioritätsregeln erfolgt. Im Detail können im Arbeitsablauf die folgenden Teilschritte unterschieden werden:

1. Erstellen von «Flächenwidmungs-Prioritätenkarten» für die verschiedenen Hauptnutzungen: Landwirtschaft, Gefahrenabwehr, Natur- und Landschaftsschutz, Erholung/Tourismus und andere.
2. Erstellen alternativer Grobentwürfe aufgrund verschiedener, einer Idee oder einem Oberzweck verpflichteter Prioritätenreihen.
3. Bereinigung derselben zu definitiven alternativen Lösungsvorschlägen.
4. Erstellen von Kostenschätzungen und Ermittlung weiterer Kenndaten wie Bewaldungsprozente, Arbeitsaufwände, landwirtschaftliche Erträge usw. für die einzelnen Alternativen.

Da auch der so beschriebene methodische Ablauf noch kaum verständlich ist, sollen die verschiedenen Teilschritte in den folgenden Kapiteln näher erläutert werden.

a) Erstellen der Flächenwidmungs-Prioritätenkarte

«Flächenwidmungs-Prioritätenkarte» ist zugegebenermassen kein schönes Wort, doch beschreibt es ungefähr das, wofür es steht: Für die verschiedenen Hauptnutzungen werden Pläne mit Flächenwidmungen verschiedener Prioritäten erstellt. Dabei kann je nach der anzustrebenden Nutzung die Vegetationsform «Wald» oder «Nicht-Wald» heissen. Der Ausscheidung von Nutzungen und Prioritäten sind — theoretisch — keine Grenzen gesetzt; aus Gründen der praktischen Weiterverarbeitung sollte man sich jedoch auf eine relativ einfache Ausscheidung beschränken.

— Karte 1: «Landwirtschaft»:
  - I. Priorität: sehr gute Landwirtschaftsböden, Vegetationsform: «Nicht-Wald»
  - II. Priorität: gute Landwirtschaftsböden, Vegetationsform: «Nicht-Wald» (evtl. «Wald»)
  - III. Priorität: schlechte Landwirtschaftsböden, Vegetation «Wald», (evtl. «Nicht-Wald»)
  - IV. Priorität: sehr schlechte Landwirtschaftsböden, Vegetationsform: «Wald» (evtl. «Nicht-Wald»)

— Karte 2: «Gefahrenabwehr»
  - I. Priorität: sehr wichtig für Gefahrenabwehr, Vegetationsform: «Wald»
  - II. Priorität: wichtig für Gefahrenabwehr, Vegetationsform: «Wald»
  - III. Priorität: nicht wichtig für Gefahrenabwehr, keine spezifische Anforderung an Vegetationsform

— Karte 3: «Naturschutz/Landschaftsschutz»
  - I. Priorität: sehr wichtig für Natur- und Landschaftsschutz, Vegetationsform: «Nicht-Wald» (evtl. «Wald»)

II. Priorität: wichtig für Natur- und Landschaftsschutz, Vegetationsform: «Nicht-Wald» (evtl. «Wald»)

III. Priorität: nicht wichtig für Natur- und Landschaftsschutz, keine spezifische Anforderung an Vegetationsform

— Karte 4: «Tourismus/Erholung»

I. Priorität: sehr wichtig für Tourismus und Erholung, Vegetationsform: «Nicht-Wald» (evtl. «Wald»)

II. Priorität: wichtig für Tourismus und Erholung, Vegetation: «Nicht-Wald» (evtl. «Wald»)

III. Priorität: nicht wichtig für Tourismus und Erholung, keine spezifische Anforderung an Vegetationsform

Zum besseren Verständnis muss angefügt werden, dass die obenstehenden Prioritäten nur für Flächen ausserhalb des gegenwärtigen Waldareals ausgeschieden werden müssen, da aufgrund der Forstgesetzgebung (und speziell der Richtlinien des Forstvereins zur Behandlung von Rodungsgesuchen) für die erwähnten Nutzungen kaum Rodungsbewilligungen zu erhalten wären: die Alternative «Nicht-Wald» steht für die Waldfläche somit gar nicht zur Diskussion.

Wichtig ist, dass für die Erstellung dieser Pläne alle verfügbaren planungsrelevanten Unterlagen verwendet werden können: landwirtschaftliche Eignungskarten, geologische Karten, Naturschutzinventare, Schutzplanungen, Landschaftsrichtpläne, pflanzensoziologische Aufnahmen, Gebietsbeschreibungen irgendwelcher Art, mündliche Aussagen ortskundiger Fachleute und natürlich Beobachtungen des Planungsbeauftragten selbst.

Ein Problem besonderer Art ist die gegenseitige Abstimmung der Wichtigkeit der Prioritäten: «sehr wichtig» für Tourismus/Erholung sollte zum Beispiel in seiner Bedeutung ungefähr dem «sehr wichtig» für Gefahrenabwehr oder Landwirtschaft entsprechen. Da die Wichtigkeit der Prioritäten nicht gemessen werden kann, verlangt diese Gewichtung vom Planenden viel Fingerspitzengefühl und gesunden Menschenverstand.

b) Erstellen der alternativen Grobentwürfe

Im nächsten Schritt gilt es, die verschiedenen Prioritätenkarten zu Grobentwürfen zusammenzusetzen. Ich spreche bewusst von «Grobentwürfen» und nicht von «Grobentwurf». Das vorläufige Ziel sollte also die Produktion alternativer Lösungsvorschläge sein.

Zur Bewältigung dieser Aufgabe schlage ich eine einfache «Baukasten- oder Kochbuchmethode» vor. Die verschiedenen Nutzungsprioritäten samt der jeweiligen gewünschten Vegetationsform werden für jeweils eine Leitidee nach ihrer Wichtigkeit zu einer Prioritätenreihe zusammengestellt. Es könnte

also zum Beispiel die Prioritätenreihe für die Leitidee «Bestmögliche Gefahrenabwehr und rationelle Landwirtschaft» folgendermassen beginnen:

1. I. Priorität «Gefahrenabwehr», Veg.: «Wald»
2. IV. Priorität «Landwirtschaft», Veg.: «Wald»
3. I. Priorität «Landwirtschaft», Veg.: «Nicht-Wald»
4. II. Priorität «Gefahrenabwehr», Veg.: «Wald»
5. III. Priorität «Landwirtschaft», Veg.: «Wald»
6. I. Priorität «Tourismus/Erholung», Veg.: «Nicht-Wald»
7. I. Priorität «Natur- und Landschaftsschutz», Veg.: «Nicht-Wald»
8. II. Priorität Landwirtschaft», Veg.: «Wald»

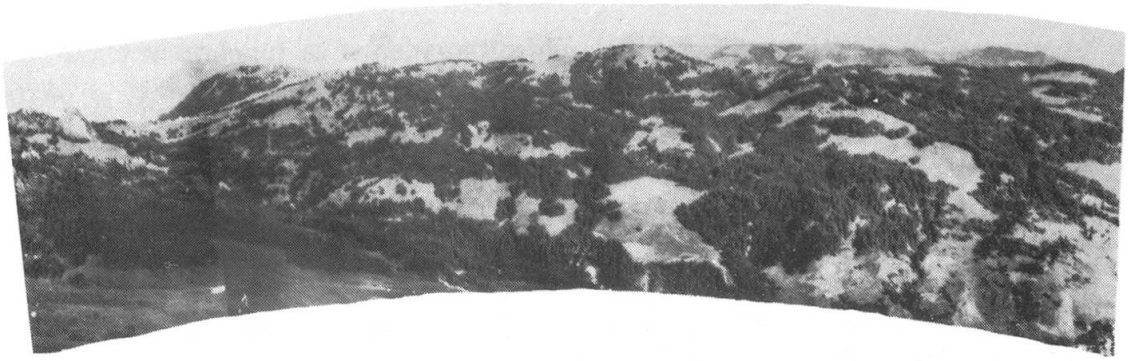
usw.

In der Wahl der Leitideen und der Reihung der Prioritäten hat der Bearbeiter der Planung also volle Freiheit. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass mit jeder Leitidee und mit jeder Reihung der Prioritäten gewisse Zielsetzungen verbunden sind. Wenngleich mit der Erstellung einer Alternative noch keine politischen Entscheide verknüpft sind, sollte doch im Hinblick auf dieselben der Wahl der Leitidee eine Zielsetzung zugrunde liegen.

Für die meisten der unter a) angeführten Nutzungsprioritäten kann nicht nur ihre Stellung innerhalb der Prioritätenreihe, sondern auch die gewünschte Vegetationsform frei gewählt werden. Im oben angeführten Beispiel könnte zum Beispiel die unter Punkt 8 angeführte II. Priorität «Landwirtschaft» ebensogut mit der Vegetationsform «Nicht-Wald» belegt werden.

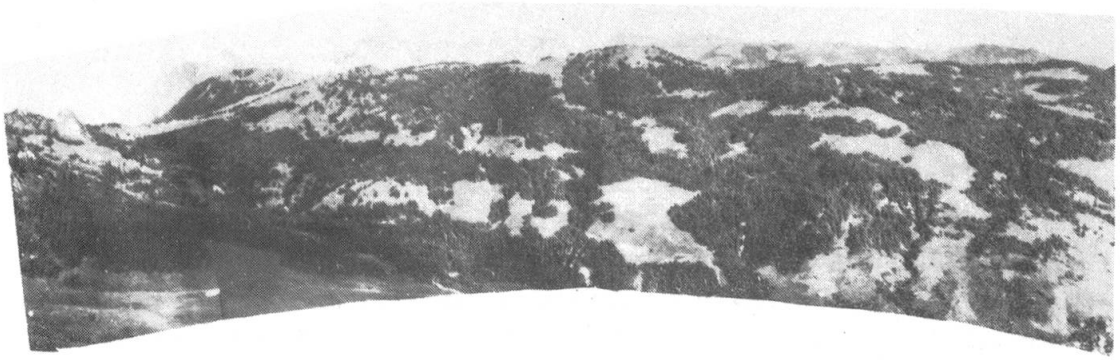
Nach dieser Kochbuchvorschrift werden also die Grobentwürfe so zusammengesetzt, dass entsprechend der Prioritätenreihe eine Flächenkategorie nach der andern der «Flächenwidmungs-Prioritätenkarte» entnommen und mit der entsprechenden Vegetationsform «Wald» oder «Nicht-Wald» versehen im Grobentwurf eingetragen wird. Dabei gilt das Prinzip, dass eine durch eine bestimmte Vegetationsform (zum Beispiel «Wald») belegte Fläche durch eine nachfolgende anderslautende (zum Beispiel «Nicht-Wald») nicht mehr geändert werden kann. Somit wird der gesamte nicht bewaldete Freiraum, soweit er durch irgendeine Nutzungspriorität belegt ist (was in der Regel zumindest für die Nutzung «Landwirtschaft» der Fall ist), mit der Vegetationsform «Wald» oder «Nicht-Wald» bezeichnet. Wir haben also für jeweils eine Leitidee einen Grobentwurf für die Verteilung von Feld und Wald erhalten.

Selbstverständlich steht es dem Bearbeiter frei, die Wahl der Leitidee und der Prioritätenreihe räumlich weiter zu differenzieren: Ein solches Vorgehen ist dann angezeigt, wenn für die Gesamtheit des Planungsraumes nicht eine einheitliche Zielsetzung zu erwarten ist.



Photomontage 1. Jetzt-Zustand, Bewaldungsprozent 51 %.

Photomontage 2. Leitidee «Gefahrenabwehr», Bewaldungsprozent 83 %.



Photomontage 3. Leitidee «Erholung/Landschaft», Bewaldungsprozent 63 %.

3 Photomontagen zur bildlichen Darstellung von Alternativen (Ibergeregg und Furggelenstock).

c) Bereinigen der Grobentwürfe

Entsprechend der sehr schematischen Vorgehensweise beim Zusammenbau sind in den Grobentwürfen «Ungereimtheiten» oder «Unmöglichkeiten» zu erwarten. So müssen zum Beispiel Landwirtschaftsflächen für eine rationelle Bewirtschaftung eine bestimmte Mindestfläche aufweisen, Skipisten müssen durchgehend befahrbar sein oder Naturschutzgebiete sollten einheitliche Standorte in ihrer Ganzheit erfassen. Die Grobentwürfe müssen also sehr eingehend überprüft und eventuell zur Begutachtung verschiedenen Fachleuten vorgelegt werden. Das Resultat dieses Arbeitsschrittes sind bereinigte Alternativen für die Verteilung von Feld und Wald sowie die Bezeichnung der zu erwartenden Hauptnutzungen im Nichtwaldgebiet.

d) Kostenschätzungen und weitere Kenndaten

Zur Bereitstellung der Entscheidungsgrundlagen gehört auch eine grobe Kostenschätzung. Im Kostenvergleich der Alternativen sind nur diejenigen Leistungen zu erfassen, die auf wirtschaftliche Art nicht erbracht werden können. Dazu gehören im wesentlichen Pflegemassnahmen für die Offenhaltung von Freiflächen sowie die Aufforstung neu zu bewaldender Flächen, sofern man nicht eine natürliche Wiederbewaldung vorzieht. Zu berücksichtigen sind allerdings auch finanzielle Mehraufwendungen für die Bewirtschaftung von Landwirtschaftsflächen, sofern diese durch Auflagen (zum Beispiel für Naturschutz oder Erholungsaufgaben) verteuert wird. Die Kostenschätzungen sollten in dem Sinne erleichtert werden, als für bestimmte Fälle Modellrechnungen angestellt und diese auf die betreffenden Flächen umgelegt werden.

Als weitere Kenndaten der Alternativen kommen in Frage: das Bewaldungsprozent, der landwirtschaftliche Ertrag, der Arbeitsanfall für Bewirtschaftung und Unterhalt, die Waldrandlänge pro Quadratkilometer usw.

4. Zusammenfassung

Der vorliegende Aufsatz hat die Beschreibung einer relativ einfachen und systematischen Methode zur Erarbeitung alternativer Entwürfe für die Verteilung von Feld und Wald sowie die Bestimmung der Hauptnutzungsgebiete zum Inhalt. Von der Problemstellung her dürfte die Methode vor allem in Gebieten mit allgemeiner Tendenz zu Verbrachung und mit vielfachen Nutzungsüberlagerungen zur Anwendung kommen. Aufgrund von «Flächenwidmungs-Prioritätenkarten» für die verschiedenen Hauptnutzungen werden durch einfaches Übertragen der Nutzungsprioritätenflächen in einer, einem bestimmten Oberzweck verpflichteten, zum voraus bestimmten Reihenfolge die Grobentwürfe zusammengestellt. Das Verfahren wird durch

die nachfolgende Detailbereinigung, die Kostenschätzung und die Bereitstellung weiterer Kenndaten vervollständigt.

Die wesentlichsten Vorteile der beschriebenen Methode sind:

— Der ganze Planungsablauf ist nachvollziehbar und kann somit auch von nicht an der Planung Beteiligten mitverfolgt werden.

— Alle über das Planungsgebiet verfügbaren Unterlagen, die für die Bearbeitung von Bedeutung sind, können in das Verfahren miteinbezogen und systematisch erfasst werden: Die beschriebene Methode ist also äusserst flexibel.

— Durch die Erarbeitung von Alternativen verliert sich der Planende nicht zum vornherein in Detailfragen, sondern ist gezwungen, vom Ganzen auszugehen; Detailprobleme werden vor allem im nachfolgenden Bereinigungsverfahren bearbeitet.

— Ergänzt durch Kostenschätzungen und andere Kenndaten bieten die nach dem beschriebenen Verfahren erarbeiteten Alternativen eine umfassende Grundlage für den politischen Entscheid.

— Durch die Aufgliederung des Arbeitsvorganges in die verschiedenen Teilschritte der Grundlagenbewertung, der Reihung der Nutzungsprioritäten und des Zusammenbaus der Grobentwürfe wird der äusserst komplexe Planungsvorgang in übersichtliche Teilvorgänge zerlegt.

Selbstverständlich ist die hier dargelegte Methode wesentlich aufwendiger als eine auf Detailwissen und Intuition abgestützte Entwurfsmethode. Allerdings kann von ihr auch wesentlich mehr in bezug auf Informationsgehalt, Kohärenz der Lösungen und Nachvollziehbarkeit erwartet werden. Ein anderes Problem, das im Rahmen dieses Aufsatzes nicht behandelt werden kann, ist die Bewertung der Alternativen. Dazu wären zusätzliche Kenntnisse der speziellen rechtlichen und wirtschaftlichen Situation im Einzugsbereich der Planung notwendig. Dieser letzte Schritt wird nicht zuletzt auch darum weggelassen, weil es sich dabei um eine Aufgabe handelt, die von den politischen Instanzen bewältigt werden muss.

Auch wenn das dargelegte Arbeitsverfahren reichlich «technisch» oder «mechanistisch» anmutet, darf nicht vergessen werden, dass profunde Sachkenntnis, Fingerspitzengefühl und — nicht zuletzt — auch Intuition bei der Beschaffung und Aufarbeitung der Grundlagen weiterhin notwendig sind.

Résumé

La planification de l'utilisation du sol en zone de délassement préalpine dans le contexte de l'augmentation croissante des friches — description d'un dispositif méthodique

Les friches prennent de l'ampleur et de l'importance et nécessitent une planification plus méthodique de l'utilisation du sol. Les stades intermédiaires entre «forêt» et «champs» s'avérant en général instables, une décision doit être prise pour toute surface ou fraction de surface que l'on veut attribuer à l'aire forestière ou agricole. La présente méthode propose des solutions alternatives à la répartition entre «forêt» et «champ»; il ne s'agit donc pas d'une méthode d'évaluation de solutions alternatives.

Le processus décrit, appelé provisoirement «vocation des surfaces par priorités», comprend les étapes suivantes:

— Etablissement d'une carte des vocations prioritaires pour les différentes utilisations principales du sol: agriculture, défense contre tous dangers, protection de la nature et des sites, délassement/tourisme, etc. La forme de la végétation peut être celle de «forêt» ou de «champ». On distinguera deux ou plusieurs degrés d'aptitude pour l'utilisation en question.

— Par l'intermédiaire de différents classements de l'importance des degrés d'aptitude, on dresse, d'après une méthode très simple, les premiers brouillons alternatifs.

— Par un processus de perfectionnement, les brouillons se transforment en alternatives définitives.

— Ces propositions de solutions sont complétées par des devis et des données caractéristiques tels que le taux de boisement, un budget de travail, le rendement économique et d'autres encore.

Les avantages principaux de cette méthode sont les suivants:

— le processus est entièrement reproductible

— l'assimilation complète et systématique des donnés disponibles est possible

— grâce à l'élaboration d'alternatives, le ou les auteurs du projet ne se perdent pas dans les détails

— les différentes alternatives fournissent des bases de décision politique valables

— par la subdivision de la planification en plusieurs étapes simples, il est possible de clarifier ce processus très complexe.

La méthode décrite ne doit pas se substituer au travail dans le terrain ou aux connaissances approfondies des experts; elle vise plutôt à faciliter la coopération des intéressés et la compilation de toutes les données.

Adaptation: J.-P. Sorg